Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920
1878

122 (15.10.1878)

Visual Library

Durlacher Wochenblatt.

Amtsblatt für den Bezirk Durlach.

№ 122. Dienstag den 15. Oktober 1878.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 1 Mk. 3 Pf. mit Trägerlohn, im übrigen Baden 1 Mk. 60 Pf. — Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. — Einrückungsgebühr per gewöhnliche dreigespaltene Zeile oder deren Raum 9 Pf. — Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 10 Uhr Vormittags.

Bismarck über die sozialen Zustände.

Bismarck's Fehde im Reichstag mit dem israelitischen Frankfurter Abgeordneten und Bankier Sonnemann über dessen französirende „Frankf. Ztg." heute bei Seite lassend, theilen wir mit, was er über die Sozialdemokratie gesagt hat. Mag er im Einzelnen Recht oder Unrecht haben, es ist immer Bismarck, der geniale Mann und einflußreiche Staatsmann, der seine Anschauung ausspricht, und darin liegt die Bedeutung.

Ich bin, sagte er, keinem Bestreben feind, welches auf thatsächliche Verbesserung der Lage des Arbeiters gerichtet ist. Ich verdenke es dem Arbeiter nicht, wenn er seine Arbeitszeit zu verkürzen sucht, soweit die Konkurrenz und eine absatzfähige Fabrikation dies gestatten. Die Bewegung ist schon alt. Wir haben zu Anfang des 14. Jahrhunderts in den größten deutschen Städten Vereine der Gesellen, Arbeiter und Knechte gehabt; bald haben die Meister (Arbeitgeber) nachgeben müssen, bald sind sie aus den Städten vertrieben worden, aber immer waren es ganz bestimmte Forderungen, die man betrieb, der Gedanke, das Eigenthum der Leute anzutasten und die Monarchie zu untergraben, lag fern; die Sache ging ihren Weg rein materieller Interessen. In den Bauernkriegen findet man Verträge der Bauern mit den Rittern ꝛc. wegen Abbruchs der Mauern, der festen Schlösser, wegen Auslieferung der Kanonen und Gewehre u. s. w., aber es ist den Leuten nicht eingefallen, das Eigenthum ihrer Feinde anzutasten. — Wenn uns heute die Sozialdemokraten einen Vorschlag machen, wie man vernünftigerweise die Zukunft gestalten soll, um das Schicksal der Arbeiter zu verbessern, so werde ich ihn wohlwollend prüfen und selbst vor dem Gedanken der Staatshülfe nicht zurückschrecken. Was thut aber die Sozialdemokratie? Sagt sie, was an die Stelle des jetzt Bestehenden gesetzt werden soll? Wir sitzen jetzt seit 11 Jahre mit Sozialdemokraten im Reichstag zusammen, haben Sie von ihnen einen einzigen positiven (schöpferischen) Gedanken oder Vorschlag gehört über das, was werden soll, wenn sie das Bestehende niedergerissen haben? — Ich habe nichts davon gehört und glaube den Grund zu kennen, warum die Herren verschweigen, wie sie die Welt gestaltet haben wollen. Sie wissen es selber nicht, sie haben den Stein der Weisen nicht, sie können die Versprechungen nicht halten, mit denen sie die Leute verführen. Daß die betr. Männer mit ihren dunkeln Versprechungen Anklang gefunden haben, ist bei Jemand, der überhaupt mit seiner Lage nicht zufrieden ist, sehr erklärlich. Wenn man Leuten, die zwar lesen können, aber das Gelesene nicht beurtheilen; wenn man alles, was ihnen heilig gewesen ist, als Zopf und Lüge darstellt, alles was unsere Väter mit Gott für König und Vaterland begeistert hat, als eine hohle Redensart und als Schwindel darstellt; wenn man ihnen den Glauben an Gott, an die Ewigkeit, an das Vaterland, an den Besitz, an die Vererbung dessen, was sie erwerben, auf ihre Kinder nimmt, dann ist es nicht mehr schwer, einen Menschen von diesem Bildungsgrade dahin zu treiben, daß er sagt: Fluch dem Glauben, Fluch der Hoffnung, Fluch vor allem der Geduld! Was bleibt einem solchen Menschen übrig, als die wilde Jagd nach sinnlichen Genüssen! Wenn ich zu dem Glauben gekommen wäre, der diesen Leuten beigebracht ist — ich lebe ja in einer guten Lage, aber diese allein könnte mich nicht dazu bringen, einen Tag weiter zu leben, wenn ich nicht das hätte, was der Dichter nennt: an Gott und bessere Zukunft glauben. (Lebh. Bravo.) Das ist die Entschädigung; rauben sie ihnen diese, so rufen sie einen Lebensüberdruß hervor, der sich in Thaten äußert, wie wir sie erlebt haben.

Das sozialdemokratische Evangelium der Verneinung alles Bestehenden hat in Deutschland hauptsächlich seit 1870 Eingang gefunden; erst von dieser Zeit an haben seine Apostel das Bestreben gezeigt, sich der Staatsgewalt zu bemächtigen und diese Gewalt für ihre Ansichten und Interessen auszubeuten. Bis 1870 war für die Führer der Internationale in London und Genf Frankreich das praktische Versuchsfeld. Sie haben sich eine Zeit lang der Hauptstadt Paris bemächtigt, haben sie damals ein positives Programm aufgestellt? Haben sie ihre Gewalt zum Vortheil der nothleidenden Klassen nutzbar gemacht? Mir ist nichts davon bekannt, was irgendwo praktisch ins Leben getreten wäre, und doch hätte der Versuch, zu zeigen, was sie wollen, damals, wo sie die Gewalt hatten, nahe gelegen. Die Herren haben nichts wie gemordet, gebrannt, gemißhandelt und die Denkmäler zerstört, und wenn sie ganz Paris in einen Aschenhaufen verwandelt hätten, sie würden nicht erklärt haben, was sie wollen. Sie sagen: es muß anders werden! aber wie? das wissen sie nicht.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

⁂ Durlach, 14. Okt. Ende dieses Monats wird voraussichtlich die Ständeversammlung zusammentreten; die Kreisversammlung des Kreises Karlsruhe soll dem Vernehmen nach auf den 30. November berufen werden.

Deutsches Reich.

— Der zweite Tag der zweiten Lesung des Sozialistengesetzes im Reichstag war noch lebendiger und interessanter als der erste. Der Sozialdemokrat Hasselmann, der Marat seiner Partei genannt, eröffnete die Reihen der Redner, sich gegen Bismarck wendend, und den — mißglückten — Versuch machend, zu zeigen, was die Sozialdemokratie schaffen wolle. Er sprach an zwei Stunden, es wetterleuchtete in seiner Rede von kalter und verhaltener Leidenschaft und zweimal brach die Leidenschaft aus, da wo er Regierung und Reichstag anklagte, sie beabsichtigten durch das Sozialdemokratengesetz den offenen Kampf hervorzurufen. „Wir wollen den Kampf nicht, aber die herrschenden Klassen wollen ihn. Ich und meine Genossen sind bereit, in den Reihen des Volkes kämpfend Blut und Leben zu lassen." — Und später: „Fürst Bismarck hat uns eine Gesellschaft von Banditen und Mördern genannt und gesagt, er wolle auf dem Felde der Ehre fallen. Wir tragen keinen Dolch bei uns, wir kämpfen offen Brust an Brust. Wenn gegen uns das Blei gegossen und Bajonette geschliffen werden, dann sagen wir: gegen eine solche Gesellschaft von Banditen und Mördern wollen auch wir — —" (großer Lärm). Der Präsident ruft ihn wegen Aufreizung zum Aufruhr zur Ordnung. — Mit dem Ausrufe: „Ich will den Frieden, aber ich bin bereit, im Kampfe Blut und Leben zu opfern; Fürst Bismarck mag an den 18. März 1848 denken!" verläßt er unter furchtbarer Aufregung die Rednerbühne; alle Abgeordneten hatten sich aufgeregt erhoben. — Ihm folgt und ihn widerlegt Dr. Löwe, der betagte Arzt, den seit einem Menschenalter sein Beruf in zahlreiche Arbeiterwohnungen führt und der ein warmes Herz und einen beredten Mund für die Arbeiter hat. Viel mehr Noth, sagt er, steckt in kleineren Handwerkern, Beamten u. s. w., als im Arbeiter. Fragen Sie jeden kleinen Handwerksmeister, woran er zu Grunde geht, und er wird Ihnen antworten: An der vollständigen Unzuverlässigkeit seiner Gesellen, seiner Arbeiter. Die Führer und Verführer der Arbeiter schüren absichtlich den Haß gegen alle anderen Klassen, sie suchen die Klassen so gründlich wider einander zu hetzen, daß kein gutes Wort von

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

der einen zur anderen hinübergeht; sie schmähen die praktischen Helfer der Kleinen, z. B. Schulze-Delitzsch, auf's Aeußerste, und hassen sie. Das Sozialdemokratengesetz ist nur gegen die erwerbsmäßigen Agitatoren gerichtet, denen das Handwerk gelegt werden soll. Die Organisation der Sozialdemokraten beschränkt die Freiheit der Arbeiter mehr als irgend ein Gesetz, sie artet oft in Tyrannei aus; die Arbeiter leiden unter dem Terrorismus ihrer Führer ꝛc. Der Gensdarm sagt: Wenn Du das thust, wirst Du bestraft! Die Arbeiter sagen zum Arbeiter: Wenn Du das thust, schlagen wir Dir alle Knochen im Leibe entzwei! — Was ist schlimmer? — Von anderen Rednern folgen Winterer aus dem Elsaß und Bennigsen mit einer wahrhaft staatsmännischen Rede. Der Schluß ist: §. 1 des Gesetzes (das Prinzip) wird mit etwa 30 Stimmen Majorität angenommen. Dagegen stimmen Centrum, Fortschritt, Sozialdemokraten, Polen und die meisten Elsässer.

§. 1 lautet: Vereine, welche durch sozialdemokratische, sozialistische oder kommunistische Bestrebungen den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung bezwecken, sind zu verbieten. Dasselbe gilt den Vereinen, in welchen sozialdemokratische, sozialistische oder kommunistische auf den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung gerichtete Bestrebungen in einer den öffentlichen Frieden, insbesondere die Eintracht der Bevölkerungsklassen gefährdenden Weise zu Tage treten.

— Zum Protestantentag in Hildesheim hat sich ein kleines, aber unverzagtes Häuflein von etwa 80 bis 90 Predigern ꝛc. aus Deutschland, Holland, England, Dänemark und der Schweiz eingefunden, meist viel genannte Männer. Aus Berlin, wo die Temperatur dermalen ungünstig ist, haben sich Hoßbach, Lisko, Schmeidler und Richter, aus Bremen Schramm und Manchot eingefunden. Die kirchliche Lehrfreiheit und das Gemeinderecht wird der Hauptgegenstand der Verhandlungen sein.

— Prinz Leopold von Bayern hat in Ibenhorst einen Elchhirsch erlegt. Das Thier wiegt ohne Geweih 800 Pf., das Geweih allein 50 Pf.

— In dem Garten des Wirthshauses zum Schwan in Wicker im Maingau ließ sich wiederholt die Mutter Gottes von Kindern sehen. Die Polizei schloß den Garten und seitdem besucht sie den Garten nicht mehr.

— In das Wirthshaus „Zum Berglein" in Nürnberg kommt am 5. Oktober Vormittags der Drechsler Baum, läßt sich ein Glas Bier geben und sagt wie scherzend zum Wirth: Heute kannst Du Einen sitzend sterben sehen! Der Wirth achtet nicht darauf, aber eine Minute später sitzt Baum todt auf dem Stuhl. Er hatte Cyancali unter sein Bier gemischt und getrunken. Bittere Noth hatte ihn zur Verzweiflung getrieben; daheim hungern seine Wittwe und 4 Kinder.

Schweiz.

— Ueber die Basler Landwehrmusterung bringt der „Schweiz. Volksfreund" eine hübsche Schilderung. Er schreibt: Das war ein Fest — die Landwehrmusterung! Welche Vorarbeiten dasselbe erfordert hat, wissen die Hausfrauen am Besten. Da wurde gebürstet an den alten Fräcken und Röcken, da wurde Haarreichthum oder -Armuth des Tornisters geprüft, da wurde namentlich dem Zustand der Hosen liebevolle Aufmerksamkeit geschenkt. Manch Bäuchlein hat sich in dem langen Zeitraume gerundet und will absolut nicht mehr in die alte Schablone passen. Aber es muß eben passen, da hilft kein Widerstreben. Soll mich nur Wunder nehmen, wie die Waagmeister das Manöver des Hoseneinknöpfens bewerkstelligt haben. Das sind Gestalten, wie sie ein Stückelberg zum Tellskapellenschmuck verwerthen könnte. Vor solchen Eidgenossen bekämen die spindeldürren Engländer, welche ja in großer Zahl die Tellskapelle besuchen, einen gewaltigen Respekt. Ein Fest muß es wirklich für uns Basler sein, wieder einmal ein Bataillon Soldaten zu sehen, denn wäre nicht der uniformirte Adjutant des Kriegsministers, welcher in den hiesigen Straßen gelegentlich zu sehen ist, die jetzige Generation wüßte nicht wie ein „lebiger" Soldat aussieht. Auch ich begab mich auf die Schützenmatte und kam gerade zum interessantesten Theil. Eine Kompagnie hatte just Tornistervisite und Kleiderinspektion. Da hieß es zum Beispiel: „Wo hend er's zweit Paar Hose?" „Jä, mi Frau het halt em Louisle e Junte drus gemacht." Bei einem Andern hieß es: „Euer Habersack het jo kei Hor me!" „Ja, er isch erst drei Johr uf em Estrig g'hange, aber d'Schabe hänn en halt doch g'fresse." Der Dritte wurde gefragt, wo er sein zweites Paar Schuhe habe. „Beim Schuster" erwiderte dieser respektvoll. Was auch sofort pflichtgetreu notirt wurde. Da hat's ein Vierter ganz anders gemacht. Er packte nämlich in Ermangelung eines zweiten Paars ein Paar Schuhe ein, die seiner Frau gehörten und wickelte dieselben in ein Papier „zur Schonung des Tornisters" wie der Sorgsame gewichtig bemerkte. Im Ganzen wurde gut exerziert, man muß es den Mannen lassen. Der gute Wille machte sich überall bemerkbar, ein Korporal hatte sogar so viel Diensteifer, daß er beim Repetiren der Kompagnieschule seiner Abtheilung zurief: „Wartet, i ha lä kummedirt, i mueß zerst im Reglement noh luege."

Oesterreichische Monarchie.

— Wo in Pilsen das Bier anfängt, da hört alles andere auf, sogar das widerwärtige, herrschsüchtige, deutschfeindliche Czechenthum, das in der Stadt überall obenan und oben darauf ist. Vom Gedeihen des Bieres hängt das Wohl der Stadt und der meisten Bürger ab. Es gibt dort 252 braubberechtigte Bürger, von denen Jeder aus dem Ertrag des weltberühmten bürgerlichen Brauhauses im vorigen Jahre 1200 Gulden erhalten hat, viele leben nur von diesem Antheil. Die Wahl in den Brauhaus-Ausschuß ist daher eine Haupt- und Staatsaktion, bei der alle Parteisucht aufhört und bei welcher sogar für die Czechen der Prügel beim Hund liegt. In den Ausschuß werden nur die sachkundigsten und bewährtesten Männer gewählt, fast ausschließlich Deutsche. Diesmal ist sogar der allgewaltige Bürgermeister Pechaczeck und seine czechische Partei vollständig durchgefallen.

Frankreich.

— Unerhörtes haben zwei junge Pariser begangen. Die Brüder Parret, Söhne eines Todtengräbers, reisten mit dem Eisenbahnzug extra nach Auxerre, um ihre Großeltern zu ermorden und zu berauben. Sie erschlugen Großvater und Großmutter, raubten die paar Habseligkeit der armen Leute und kehrten heim und lebten, als ob nichts geschehen wäre. Jetzt sind sie beide verhaftet. —

Städtisches.

[Mittheilungen aus der Gemeinderathssitzung vom 14. Okt.] Vorsitzender Bürgermeister Friderich. — Vom Kommando der Feuerwehr liegt Nachricht vor, daß heute Nachmittag Vierteljahrsprobe gehalten wird; man beschließt anzuwohnen. — Einschätzung zur Feuerversicherung btr., werden als Kommission für Besichtigung der Gebäude bestellt die Mitglieder Morlock und Kleiber und Rathschreiber Siegrist. — Die Baugesuche von G. Sebold, A. Blum, Christian Klenert werden mit Gutachten der Ortsbaukommission Großh. Bezirksamt mit Antrag auf Genehmigung vorgelegt. — Sophie Zeltmann erhält die Lieferung der Spitalkost. S.

Drei Tage aus dem Leben eines Einjährig-Freiwilligen.

Von **Adolf Rutenberg.**

(Fortsetzung.)

Zweiter Tag. Die Parade.

Die sechs Wochen, die für den einjährigen Rekruten zum Ausexerzieren genügen, verliefen für uns ohne bemerkenswerthe Ereignisse. Es stellte sich heraus, daß wir, trotz den Bedenken des Herrn v. P., im „langsamen Schritt" schnelle und gute Fortschritte machten, daß Feierabend's rothes Haar die Harmonie unserer militärischen Uebungen nicht im Geringsten beeinträchtigte, ja, daß selbst die langen Finger des Musikers bei den Griffen mit dem Zündnadelgewehr sich ganz vortrefflich bewährten. Nur der Sohn des Broncewaarenfabrikanten rechtfertigte im Allgemeinen die Erwartungen nicht, die man von seiner Leistungsfähigkeit gehegt hatte. Es war ihm schlechterdings unmöglich, beim Stillstehen die Kniee in jene vorschriftsmäßige gegenseitige Berührung zu bringen, welche den Durchzug frischer Luft nicht gestattet. Der so maßgebende Unterschied zwischen rechts und links konnte ihm, trotz der fabelhaften Anstrengungen des unermüdlichen Finder, nie bis zur unumstößlichen Sicherheit klar gemacht werden und im Schritthalten vollends konnte man ihm, ohne sicher zu sein, den Vorwurf unverbesserlicher „Nachklepperei" machen. Er hätte also von Rechtswegen unter die „Schwefelbande" gehört. Allein der Hauptmann, als er uns inspicirte, übersah großmüthig die Schwächen des säbelbeinigen Gürtlers und hielt sich an die Farbenpracht des Feierabend'schen Hauptes, mit dem er sich durchaus nicht befreunden konnte. In Folge dessen zerfiel der unglückliche Mathematiker vollständig mit dem Fabrikantensohne, den er als die eigentliche bête noir der Kompagnie bezeichnete, der Schuld sei an dem Mißlingen eines jeden Parademarsches, dessen Schuld aber freilich gesühnt wurde durch die höchst unmoralische Freigebigkeit eines mit Kandelabern und Gaskronen handelnden Vaters. Da der Gürtler zu diesen Vorwürfen schwieg, nahmen wir dieselben als gerechtfertigt an. — Nachdem wir nun in die Kompagnie eingestellt waren, sollten wir die große Frühjahrs-Parade der Berliner Garnison mitmachen, die alljährlich auf dem Terrain hinter dem Kreuzberg stattfindet. Zu diesem feierlichen Akt

wurden mehrere Wochen hindurch die großartigsten Vorbereitungen getroffen; alle Tage wurde wenigstens eine Stunde lang Parademarsch geübt, um in diesem Meisterstück der militärischen Dressur nicht hinter den Garde-Regimentern zurückzustehen. Am Abend vor der Schlacht — denn unsere Stimmung hatte Vieles mit der einer Truppe gemein, die dem Feind bis auf die Angriffsweite nahe gerückt ist — wurden an die Leute des ersten Gliedes künstliche Schnurrbärte vertheilt, die der Hauptmann auf seine Kosten angeschafft hatte und womit er dem kommandirenden General seine spezielle Verehrung zu bezeugen gedachte. Für Feierabend lag eine dunkle Perrücke in Bereitschaft, die allerdings mehr nach Filz, als nach menschlichen Haaren aussah. Da aber der Träger derselben im zweiten Gliede stand, so hatte die Sache keine erheblichen Bedenken, vorausgesetzt, daß es gelang, die Perrücke auf dem widerspenstigen Haupte des Opfers genügend zu befestigen, der Musiker und ich wurden mit Schminktöpfchen versehen, um unsere Backen in der vorschriftsmäßigen Röthe erstrahlen zu lassen; der Bauführer hatte bereits acht Tage zuvor eine ernstliche Vermahnung erhalten, sich einer Hungerkur zu unterwerfen, Tulpe, der Gürtler, war wegen seines Naturfehlers von der Vorstellung dispensirt.

Der gefürchtete Tag brach an. Im frühesten Morgengrauen stand die Kompagnie feldmarschmäßig auf dem Kasernenhof. Nach einer einstündigen eingehenden Besichtigung, bei der zuerst der Feldwebel und dann der Hauptmann die Reihen entlang ging und jeden einzelnen Mann bis in die Ohrmuschel untersuchte, erfolgte der Ausmarsch. Das Bataillon versammelte sich auf dem sogenannten Johannistisch vor dem Halle'schen Thore. Hier bemerkte zuerst der Unteroffizier, der an der Seite der Sektion marschirte, zu der Feierabend und ich gehörten, daß die Schnalle, welche die Schuppenkette meines Helmes verband, auf der falschen, d. h. auf der linken Seite des Kopfes saß. Die Nachricht verbreitete sich wie ein Laufeuer durch das ganze Bataillon und erreichte unzweifelhaft auch das Ohr des Kommandeurs, der indessen nach dem Grundsatz: „minima non curat praetor" keine offizielle Meldung davon nahm. Nur der Hauptmann v. P. kam an unsere Sektion heran und warf mir einen seiner gräßlichsten Flüche in's Gesicht. Das Versehen war nicht zu redressiren und so marschirte ich mit schwer bedrücktem Herzen nach dem Paradeplatz. Hier wurde „gerührt" und auf die Ankunft der übrigen Truppen gewartet. Der Hauptmann ging stelzbeiniger als je an der Front der Kompagnie entlang, musterte nochmals jeden einzelnen Mann mit Beziehung auf die Schnalle der Schuppenketten und rief endlich: „Feldwebel, notiren Sie den Einjährigen R. für eine Strafwache wegen undienstmäßigen Anzugs." Mit vollständig geknicktem Bewußtsein hörte ich die Verurtheilung an. Mein Nebenmann Feierabend suchte mich in Vorahnung eines ähnlichen Schicksalsschlages durch Sympathie zu beruhigen. Seine Filzperrücke hatte sich unter der ungewohnten Last des Helmes verschoben, und da wir gerade im schönsten Sonnenschein Aufstellung genommen hatten, konnte die Thatsache nicht länger verborgen bleiben: unter der dunklen Bedeckung schimmerten auf allen Seiten die röthlichen Haare hervor. „Nehmen Sie doch das Ding ab," schrie ihm einer der Unteroffiziere zu. Aber Feierabend lehnte sich mit vornehmer Gleichgültigkeit auf seine Flinte und drückte nur den Helm etwas fester in das Gesicht. Sein Hintermann wollte ihm das Filzpräparat tiefer in das Genick ziehen, verschlimmerte indessen das Uebel nur, indem er einen Theil des kostbaren Schmuckes in seinen Händen behielt und dadurch die röthliche Unterlage nur zu umfassenderer Geltung brachte.

(Fortsetzung folgt.)

Urtheil.

Nr. 15,453. In Anklagesachen gegen Johannes Kast von Stupferich wegen unerlaubter Auswanderung wird auf gepflogene Hauptverhandlung zu Recht erkannt:

„Der Angeklagte sei als Ersatz-
„reservist wegen unerlaubter Aus-
„wanderung in eine Geldstrafe von
„150 Mk., sowie in die Kosten des
„Verfahrens zu verurtheilen."

V. R. W.

Dies wird dem in Amerika abwesenden Angeklagten hiermit eröffnet.

Durlach, 23. Sept. 1878.

Großh. Amtsgericht.

Diez.

Verpachtung.

[Durlach.] Johann Semmler, Zimmermeister hier, als Vormund der minderjährigen Luise Weißinger, läßt

Montag den 21. Oktober,

Nachmittags 2 Uhr,

im hiesigen Rathhause folgende Liegenschaften auf 6 Jahre öffentlich verpachten:

Gemarkung Durlach.

Wiesen.

1.

2 Mrgn. 3½ Rthn. Durlacher oder 64 Ar 30,31 Meter Reichsmaaßes auf der Lenzen Hub, neben Karoline Nägele von Karlsruhe und Friedrich Postweiler Wtb. von Aue.

2.

2 Vrtl. 10 Rthn. Durlacher oder 17 Ar 88,96 Meter Reichsmaaßes auf der untern Hub, neben Schreiner Jakob Haury und Gabriel Krebs, Weingärtner.

Garten.

3.

1 Vrtl. 20 Rthn. Durlacher oder 11 Ar 92,64 Meter Reichsmaaßes am Malerhäusle, neben Friedrich Dürr und Adam Heinrich Rittershofer..

Durlach, 11. Okt. 1878.

Das Bürgermeisteramt.

C. Friderich.

Siegrist.

Verkaufs-Anzeige.

1 steinernen Schweinstall, 1 kleine Hobelbank, 1 Kinderbockschlitten, 1 kleinen Kindertragbutten, Holz für Dreher (sehr hartes) verkauft

Controleur Hengst.

Ein kleiner **Schreibpult**, ein **Bücherschaft**, ein kleiner **Tisch**, ein **Strohsack** und drei **Strohsessel** sind zu verkaufen

Schwanenstraße 1.

Altes Welschkorn

verkauft in jedem Quantum billigst

Bäcker **Karl Löwer.**

Vorlaß, ½ Ohm, ist zu verkaufen; wo, sagt die Expedition dieses Blattes.

Gänselebern

werden angekauft und gut bezahlt von

Frau Weiler Wtb.,

Kelterstraße 29.

Verloren. Am Samstag ging von der Kinderschule bis an das Gasthaus zum Weinberg ein **Kinderkäppchen** verloren; der Finder wolle dasselbe gegen gute Belohnung im „Weinberg" zurückgeben.

Hauptstraße 32 ist eine Wohnung mit Zugehör im 2. Stock — gegen die Straße — sofort zu vermiethen. Näheres beim Eigenthümer.

Es wird ein möblirtes **Zimmer** zu miethen gesucht. Adressen wollen gefälligst bei der Expedition des Blattes abgegeben werden.

Zimmer, zwei schön möblirte, sind sogleich zu vermiethen im **Gasthaus zur Blume.**

Oberländer Wein,

süßer, wird verzapft bei

Fr. Kleiber

zum „Deutschen Hof".

Der Kalender „Bauernfreund" ist eingegangen und dafür erschienen:

„Der Landwirth",

Badischer landwirthschaftlicher Kalender für 1879, Preis 35 Pfg., zu haben bei

H. Walz.

Schachtel mit Namenszug.

Bewährt als vorzüglich linderndes Mittel bei catarrhalischen Affectionen und chronischen Brustleiden.

Zu haben in den Apotheken.

Milchgaise,

eine gute, steht zu verkaufen; wo, sagt die Expedition d. Bl.

Mädchen,

welche das **Weißnähen** erlernen wollen, können sich bei Unterzeichneter melden.

Christophine Weissang,

Schwanenstraße 2, 2. St.

Holz-Verkauf.

[Palmbach.] Zwei Klafter schönes buchen **Scheitholz** verkauft gegen Baarzahlung

Lehrer **Müller.**

Keller, einen geräumigen, für Gastwirthe oder Bierbrauer geeignet, verpachtet Tapezier **Lutz.**

Aufforderung.

[Durlach.] Da nach dem am 15. d. Mts. in Kraft tretenden Eisenbahn-Fahrplan von 5^{10} bis 8^{40} Abends keine Fahrgelegenheit von Karlsruhe nach Durlach mehr vorhanden ist, so wird beabsichtigt, um Beistellung eines Wagens III. Kl. in den um 6^{25} Abends in Karlsruhe abgehenden Güterzug nachzusuchen.

Zu diesem Behuf ist bei Herrn Kaufmann Stengel eine Liste aufgelegt worden, in welche die Interessenten ihre Unterschrift einzutragen hiermit freundlichst eingeladen werden.

Schließlich wird noch bemerkt, daß die Liste nur noch bis morgen (Dienstag) Abend aufliegt.

Alle Diejenigen,

welche an Gicht, Rheumatismus, an den durch diese Krankheiten entstandenen Lähmungen etc. leiden,

mögen dieselben auch schon alle erdenklichen Kuren erfolglos durchgemacht, auch die Hoffnung, jemals ihre volle Gesundheit wieder zu erlangen, bereits aufgegeben haben, sollten, nachdem sie schon so viel versucht haben, sich auch einmal an Hrn. L. G. Moessinger in Frankfurt am Main wenden. Durch dessen Heilverfahren wurden allein in den letzten Monaten viele Hunderte von ihrem Leiden gänzlich befreit und stellt es Herr Moessinger jedem frei, vor Anwendung seiner Kur, welche, nebenbei bemerkt, keine grossen pecuniären Opfer erfordert, sich über seine Erfolge zu informiren, zu welchem Behufe derselbe die Adressen einer grossen Anzahl geheilter Personen aus allen Ständen in einer von ihm gratis zu beziehenden Brochüre zur Verfügung stellt. Das Verfahren erweist sich als ein durchaus rationelles. Herr Moessinger verlangt lediglich vom Kranken eine kurze Beschreibung des Leidens und seines Stadiums und ertheilt alsdann den Patienten seine angemessenen Anordnungen.

Ruhrkohlen aus dem Schiff,
Nußkohlen, Stückkohlen, Fettschrot & Schmiedegries,

prima Qualität, empfehle billigst.

Carl Vomberg, Leopoldshafen.

Gefällige Aufträge nehmen auch entgegen die Herren

Stephan Kesselheim, Zehntstr. 1, und **Friedrich Wester.**

Gänselebern

werden auch dieses Jahr wieder angekauft und die besten Preise bezahlt von

Christian Forschner's Frau,
vor dem Baslerthor 7.

August Grieb,

Hauptstraße 60,

empfiehlt sein Lager in gestrickten und gehäkelten **Seiden-, Woll- & Baumwollwaaren,** als: Fanchons, Chälchen, Cachenez, Band, Kopftücher, Baschlicks, Caputzen, Westen, Châles, Unterjäckchen, Pulswärmer, Muff für Kinder, Käppchen, Strümpfe u. Socken, Gamaschen, Unterhosen, Buxkin- u. Fausthandschuhe, gestrickte Jacken etc. in bekannter Güte zu den billigsten Preisen.

550 Mark

werden gegen Obligation aufzunehmen gesucht. Das Nähere bei der Expedition d. Bl.

Plissés

werden auf der Maschine in allen Faltenbreiten billig gelegt. Rasche Bedienung wird zugesichert. Näheres

Lammstraße 41, Durlach.

Hauptstraße 27 sind vier Zimmer nebst Alkov und aller Zugehör auf den 23. Oktober zu vermiethen; Näheres bei Verwalter **Luger.**

Empfehlung.

[Durlach.] **Litzenschuhe** und **Stiefel, Filzschuhe** und **Stiefel** für Männer, Frauen und Kinder, **Selbandschuhe** in bisher anerkannt bester Waare bei

Jul. Graebner.

Mädchen,

welche das Weißnähen erlernen wollen, können sich bei Unterzeichneter melden.

Luise Klotzbücher Wtb.

Heute (Montag) Abend:

Metzelsuppe

bei **Fr. Kleiber**
zum „Deutschen Hof".

Dung, eine Parthie, verkauft Blumenwirth **Klein.**

Anzeige.

[Durlach.] Unterzeichnete bringt nochmals ihre **Strickschule** dem hiesigen Publikum in empfehlende Erinnerung.

Achtungsvoll

Rosine Altfelix,
wohnhaft bei Hrn. Metzger Korn.

Prima Qualität.

Reines

Oberländer Kirschenwasser

ist um billigen Preis zu haben bei

D. Knaus,
Mittelstraße 2.

Ich Unterzeichneter nehme hiermit die in einem an Großh. Hrn. Notar Schmitt gerichteten Schreiben gegen Hrn. B. Max v. Kunzendorff gebrauchten beleidigenden Worte reuig zurück.

Durlach, 12. Okt. 1878.

G. Benkendörfer.

Nusskohlen
und
Holzkohlen

empfiehlt

Louis Morlock.

Meine Kelter

ist wieder reparirt und zur Benutzung fertig gestellt.

Wilhelm Kleiber.

Braunen

Grannen-Waizen

zur Saat verkauft

Christian Schnebele
in Aue.

Saatdinkel, schönen rothen, verkauft

Derrer zum Löwen.

Danksagung.

[Durlach.] Allen Denjenigen, welche meine nun in Gott ruhende Gattin während ihrer langen Krankheit mit Besuchen und Wohlthaten erfreuten, sowie Jenen, welche ihre irdische Hülle zu Grabe begleiteten, sowie für die reiche Blumenspende, sagt im Namen der übrigen Verwandten den aufrichtigen Dank

Der tiefbetrübte Gatte:

J. A. Rieth.

Durlach, 12. Okt. 1878.

Todes-Anzeige.

[Durlach.] Dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe, treue Tochter, Schwester und Schwägerin

Caroline Steinmetz

Samstag Abend halb eilf Uhr unerwartet schnell in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Theilnahme bitten

Die Hinterbliebenen.

Durlach, 14. Okt. 1878.

Meteorologie, Mittags 12 Uhr.

Barometerstand:

Sehr trocken	6	
Beständig	3	
Schön Wetter	28	14. Okt.
Veränderlich	9	
Regen, Wind	6	
Viel Regen	3	
Sturm	27	

Luftwärme: + 8° R. Wind: 0.

Stadt Durlach.

Standesbuchs-Auszüge.

Geboren:

12. Okt.: Pauline Marie Katharine, Vater: Wilh. Knaus, Amtsgerichtsaktuar.

12. „ Auguste Mina Christine, Vat. Karl Meinzer, Landwirth.

Gestorben:

12. Okt.: Karoline Katharine Christine Steinmetz, ledig, 54 Jahre alt.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dupé, Durlach.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg